

Sächsische Volkszeitung

erschint täglich nach, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., (ohne Bestellgeld). Bei
mehrfachem Postenthalten 11. Jahrgang, 1905, Nummer 100.
Verkaufspreis: 11-12 Pf.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Interate werden die sächsischen Zeitungen über deren Raum
15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Abat.
Anzeigenpreis, Beauftragter und Geschäftsstelle: Dresden,
Wilsdruffer Straße 43. — Druckerei: K. 116.

Ein bedeutames Rundschreiben Pius X.

Eine an die Bischöfe Italiens gerichtete Enzyklika des Heiligen Vaters über die „katholische Aktion“ bezeichnet einen Wendepunkt in der Tätigkeit der italienischen Katholiken. Man kann sagen, daß nach dem von der „Köln. Volksztg.“ gebrachten Auszuge, dem wir hiermit folgen, seit dem Rundschreiben Leos XIII., „Rerum novarum“, kein päpstliches Rundschreiben von gleicher Tragweite erschienen ist.

Der Papst erklärt zunächst, was unter dem Namen katholische Aktion zu verstehen sei. In ganz allgemeinem Sinne bezeichnet dieser Name alles das, was auf die göttliche Mission der Kirche Bezug hat, Predigtamt, Heiligung der Seelen, Werke der Nächstenliebe und Warmherzigkeit in geistiger und leiblicher Hinsicht. „Aber es gibt noch eine ganze Reihe unter die natürlichen Gesetze fallender Güter, mit denen die Mission der Kirche nicht in direktem Zusammenhang steht, die sich aber doch aus ihr gleichsam selbstverständlich ergeben“, nämlich die, welche die christliche Zivilisation in der Gesamtheit aller ihrer Elemente bilden. Alles in Christo erneuern und mit aller Macht die Güter der christlichen Kultur in der Welt zu fördern suchen, überall und mit allen erlaubten Mitteln die antichristliche Zivilisation bekämpfen, das ist eigentlich die Obliegenheit der katholischen Aktion.

So verstanden, ist die katholische Aktion ganz eigentlich Sache des katholischen Laientums. Immerdar hat die Kirche diese ihr von ihren guten Söhnen zugekommene Hilfe entgegengenommen, „wenn dieselbe auch, je nach den Zeitumständen, verschiedenartig gestellt war“. Nicht alles das, was in anderen Zeiten nützlich erschien, ist auch heute noch als nützlich und opportun zu betrachten. „Die Kirche hat während der langen Reihe der Jahrhunderte stets und in allen Fällen in klarer Weise die bewunderungswürdige Eigenschaft gezeigt, den wechselnden Verhältnissen sich anzupassen. Es fiel ihr nicht schwer — Integrität und Uner-schütterlichkeit des Glaubens und der Moral natürlich immer hochhaltend — sich leicht in alles das hineinzufinden, was die Zeitverhältnisse und die neuen Erfordernisse der Zivilisation an Zufälligen und Neben-sächlichem mit sich brachten. . . . So bleibt auch die katholische Aktion immer die gleiche, was ihre leitenden Grundideen und das Endziel betrifft, wenn sich auch passenderweise die äußeren Formen und die angewandten Mittel ändern.“

Des weiteren stellt dann der heilige Vater Betrachtungen über die Bedingungen an, welche erfüllt sein müssen, damit die katholische Aktion wahrhaft wirksam sei. Vor allen Dingen erfordert sie Leute von katholischem Charakter und von Mannestugend. In zweiter Linie müssen die Werke, denen die Katholiken sich widmen, „von solch hervorragender Wichtigkeit sein, den Bedürfnissen der heutigen Gesellschaft so entsprechen, den materiellen und moralischen Interessen, zumal denen des Volkes und des Proletariats, so angepaßt sein, daß sie insgesamt von allen sowohl leicht begriffen als auch freudig bewillkommnet werden, während sie andererseits die Weiter der katholischen Aktion wegen der daraus sich ergebenden großen und herrlichen Früchte zum größtmöglichen Eifer anspornen.“

Die schwerwiegenden Probleme des heutigen Lebens erfordern prompte und sichere soziale Lösung, die Katholiken müssen sie finden und geltend zu machen wissen, „mit Hilfe energischer, tätiger, intelligenter, disziplinierter Propaganda, die sich der gegnerischen direkt gegenüberzustellen hat.“ Das höchste heutige Bedürfnis, von Leo XIII. in der

Enzyklika Rerum novarum angedeutet, ist „die praktische Lösung der sozialen Frage auf Grundlage der christlichen Prinzipien.“

Zu diesem Zwecke müssen die katholischen Arbeitskräfte sich vereinen und mit vollkommener Einheit des Willens und Zieles vorgehen. Zur Erreichung dieses Zieles hat sich, unter manchen in gleicher Weise lobenswerten Werken, anderwärts eine Einrichtung allgemeinen Charakters glänzend bewährt, die unter dem Namen Volksverein bestimmt ist, die Katholiken aller sozialen Stände an sich zu ziehen, vor allen Dingen aber die großen Volksmassen um einen einheitlichen Mittelpunkt der Aufklärung, Propaganda und Organisation zu sammeln. „Dann wird mit großer Sachkenntnis ein Bild des Volksvereins entworfen, der auf diese Weise aufs neue von der höchsten Autorität anerkannt wird, wie dies schon unter Leo XIII. der Fall war. Neben den Volksverein stellt Pius X. den Verein für wirtschaftliche Interessen, der bereits gut organisiert ist und einen Bestandteil der zweiten Gruppe des Komitees für die Katholikenversammlungen ausmacht.“

Dann geht der Heilige Vater zu einem anderen Punkte von größter Wichtigkeit über, den sicher alle in einem derartigen Dokument erwähnt zu finden hofften. „Die katholische Aktion“, sagt er, „muss sich Geltung verschaffen durch alle jene praktischen Mittel, die ihr der Fortschritt des sozialen und wirtschaftlichen Studiums, die schon anderswo gemachte Erfahrung, die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft, sogar das öffentliche Staatsleben an die Hand geben.“ Sie muss sich infolgedessen „jener bürgerlichen Rechte bedienen, welche die heutigen Staatsverfassungen allen und demnach auch den Katholiken gewähren. . . . Ihre Rechte sind verschiedener Art, sie gestatten sogar direkt an dem politischen Leben des Landes Anteil zu nehmen vermittelst der Volksvertretung im Parlament. Schwere Gründe raten uns ab, ehrwürdige Brüder von jenen uns von unseren Vorgängern Pius IX. und Leo XIII. seligen Andenkens vorgeschriebenen Normen abzuweichen, wonach in Italien die Teilnahme der Katholiken an den Parlamentswahlen verboten ist. Nur ebenso schwerwiegende andere Gründe, die das höchste Interesse der Gesellschaft im Auge haben, welches um jeden Preis gewahrt werden muss, können veranlassen, daß in besonderen Fällen von dem Gesetze dispensiert werde, hauptsächlich wenn ihr, ehrwürdige Brüder, von der unbedingten Notwendigkeit für das Heil der Seelen und für das höchste Interesse eurer Kirchen überzeugt seid und darum einkommt. Nun aber bedingt die Möglichkeit dieses unseres wohlwollenden Zugeständnisses, daß alle Katholiken sich in verständiger, ernstlicher Weise auf das politische Leben vorbereiten, bis sie zur Teilnahme daran berufen werden.“

Und dann rät Pius X. zur Bildung von Wahlvereinen, auch für das politische Leben. „Zu gleicher Zeit müssen die großen Prinzipien, von denen das Gewissen jedes Katholiken erfüllt ist, eingepreßt und in der Praxis befolgt werden. Er muss in jeder Lage als Katholik auftreten. Wenn er ein öffentliches Amt bekleidet, so muss er dieses mit dem festen und ständigen Vorsatz verwalten, so viel er vermag, für das soziale und wirtschaftliche Wohl des Vaterlandes und namentlich des Volkes bemüht zu bleiben gemäß der christlichen Anschauungsweise, und gleichzeitig hat er die höchsten Interessen der Kirche zu verteidigen, welche die der Religion und der Gerechtigkeit sind.“

Nachdem der Heilige Vater das dreifache Zentrum der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Aktion behandelt hat, empfiehlt er in Bausch und Bogen alle

anderen Werke „verschiedener Art und verschiedener Organisation, die aber alle in gleicher Absicht für das Wohl der Gesellschaft und des Volkes in der einen oder anderen Weise bemüht bleiben und die für das Ausblühen der christlichen Zivilisation unter verschiedenen Gesichtspunkten tätig sind.“ Der Heilige Vater wünscht, daß sie sich mit einer gewissen Freiheit organisieren nach ihrem besten Dafürhalten, „da es nicht möglich ist, daß, wo viele Personen zusammenkommen, alle sich nach einer Schablone richten und sich unter eine einheitliche Leitung stellen.“

Dann empfiehlt er die Abhaltung allgemeiner und partieller Katholikenversammlungen, „die als eine feierliche Kundgebung katholischen Glaubens und als gemeinsames Fest der Eintracht und des Friedens gelten sollen.“

Weiterhin spricht er von dem Verhältnis der katholischen Werke zu der geistlichen Behörde: „Wenn man die Lehren, die wir im ersten Teile unseres Schreibens erteilt, richtig erfährt hat, so wird man leicht begreifen, daß alle jene Werke, die direkt auf das Wirken der Kirche sich beziehen und die daher das Heil der Seelen bezwecken, bis ins kleinste hinein der kirchlichen Behörde und folglich auch der Autorität der Bischöfe unterstellt werden müssen. . . . Aber auch die anderen Werke, von denen wir gesprochen, sind hauptsächlich dazu geschaffen, wahre christliche Zivilisation in Christo zu erneuern und zu fördern, und können in keinerlei Weise unabhängig von dem Rat und der Leitung der kirchlichen Behörde gedacht werden. . . . noch viel weniger in offenem Gegensatz zu den kirchlichen Autoritäten.“ Jedoch soll diesen Werken „eine geübende, schiele Freiheit gewährt werden, indem auf sie die Verantwortlichkeit ihrer Tätigkeit hauptsächlich in irdischen, wirtschaftlichen Dingen und in jenen des öffentlichen Lebens in Verwaltung und Politik zurückfällt.“

Indem der Papst noch kurz von der Unentbehrlichkeit derjenigen spricht, die ohne die schuldige Achtung vor der Autorität, „sogar offen gegen den Willen derselben“, sich dazu hergeben, eine eigene katholische Aktion auf ihre Art zu treiben, geht er dazu über, von dem Anteil des Klerus bei der katholischen Aktion zu reden. Es herrscht dabei Gefahr, daß er „eine zu große Bedeutung der materiellen Interessen des Volkes entgegenbringt und darüber die viel wichtigeren geistigen seines Amtes vernachlässigt“. Der Geistliche soll über allen Parteien und Interessen stehen und alles zu verhindern suchen, was seine Person und Würde kompromittieren kann. „Er soll deshalb an Vereinen dieser Art (das heißt von wirtschaftlichem und politischem Charakter) keinen Anteil nehmen, wenn nicht nach reiflicher Überlegung, im Einverständnis mit seinem Bischof und nur in solchen Fällen, in denen sein Beistand frei von jeder Gefahr und von größtem Nutzen ist.“ Aber seinem Eifer sollen keine Bügel angelegt werden, er soll als wahrer Apostel allen alles sein. „Er möge durch wirksame Propaganda in Wort und Schrift, auch durch direkte Mitarbeit in den eben erwähnten Fällen daran arbeiten, in den Grenzen der Gerechtigkeit und der Caritas die wirtschaftliche Lage des Volkes zu heben. Er fördere jene Einrichtungen, die dazu führen, vor allen Dingen diejenigen, die sich vornehmen, die Volksmassen gegen das verheerende Eindringen des Sozialismus zu schützen, und die das Volk zu retten trachten sowohl vor dem wirtschaftlichen als auch vor dem moralischen und religiösen Ruin.“

Das Schreiben ist von Pfingstmontag, den 11. Juni datiert.

Unpolitische Zeitläufte.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, den 19. Juni 1905.

Ein Junggefelle schrieb mir kürzlich einen Brief wegen Kindererziehung. Ich dachte zuerst: Speise geht vom Freier aus und Süßigkeit vom Starfen. Aber ich sah bald, daß der Junggefelle es gut meint und bald Familienvater zu werden verdient. Er hat nämlich Mitleid mit dem hübschen und gewedeten Sprößling einer bekannten Familie, der in Gefahr steht, von seiner assenliebenden Mutter heillos verzogen zu werden. Da soll nun der „Unpolitische“ durch einen Erziehungs-Artikel helfen.

Ich schneide den Fall an, weil er typisch ist, was auf Deutsch heißt: solche schlaue Jungen und solche törichte Eltern kommen häufig vor. Das hoffnungsvolle Knäblein steht erst im dritten Jahre, aber es tyrannisiert die ganze Familie. Es hat nämlich als Geheimnis seiner Macht entdeckt: Schreien, schreien, schreien! Manche Leser werden sich in dem politischen Teil dieses Blattes gelesen haben, daß auch Erwachsene dieses Rezept manchmal befolgen, um ihren Willen durchzusetzen. Die Kinder sind oft klüger, als wir ein Mann nach ihrem Geburtschein vermuten sollte. Wenn so ein Knirps merkt, daß er durch Trost und Lärm das Verlangte erreicht, so betreibt er die Sache gewerbsmäßig. Es macht den „Vod“, wie man in manchen Gegenden den Lob-suchtsanfall der Kinder nennt, gleichsam zu seinem Reittier. Er trotzt den schwachen Eltern ab, was er haben will.

Im vorliegenden Falle liegt nach dem Zeugnisse des scharfsichtigen Junggefellen die Schuld bei der Mutter. Der Vater möchte wohl den eigenwilligen Jungen in Kur nehmen, aber die Mutter behauptet, so ein gutes Kind sei noch viel zu jung, um erzieherisch behandelt zu werden, es müsse wenigstens erst fünf Jahre alt sein usw. Um des lieben

Hausfriedens willen schweigt nun der Mann still und sieht zu, wie alles im Hause nach den Launen des kleinen Zaren tanzt. Wenn das so weiter geht, so ruinieren die Leute das Kind und sich selbst dazu.

„Die Mute, die die Eltern an ihren Kindern sparen, werden sie später selbst fühlen.“ Auf diesen Spruch beruft sich unser Junggefelle. Nun, muß man denn gleich die Mute zu Hilfe nehmen, wenn man den „Vod“ austreiben will? Ich weiß, die Muten helfen häufig zum Guten. Aber man soll nicht zu früh bauen und nicht zu häufig bauen. „Das letzte Mittel der verzweifelnden Liebe seien die gerechten Giebe.“ Gegenüber trotigen Schreihälsen nutzt meistens schon ein einfaches Mittel, das nur etwas Geduld und Ohrenwarte erfordert: austoben lassen!

Wir Eltern können uns ein Muster nehmen an der Natur, welche die Menschen zur Respektierung ihrer Gesetze erzieht. Oder christlich gesprochen: wie bringt uns der liebe Gott die Kunst bei, uns mit den Naturkräften und ihren Gesetzen abzufinden? Wenn wir gegen einen Baum oder eine Mauer laufen, so bleiben diese Dinge ruhig stehen, wo und wie sie stehen. Wir können klagen und troben und poltern, so viel wir wollen, das Hindernis rührt sich nicht. Es hält uns keine Rede und gibt uns auch keine Prügel, aber durch seinen passiven Widerstand erzieht es uns. Wir sehen ein, daß es wirklich nicht möglich ist, mit dem Kopfe durch die Mauer zu gehen oder den Baum umzurennen. Infolgedessen entschließen wir uns zu dem nötigen Umwege. Durch Erfahrung werden die Leute klug, die keinen wie die großen. Wenn der kleine Eigenfinn sieht, daß die Eltern oder deren Gehilfen sich aus seinem Schreien und Troben nichts machen, so gibt er das unrentable Geschäft bald auf.

Aber es ist doch „schrecklich“, wenn ein Kind andauernd

kläglich schreit oder gar vor Wut schluchzt und höhnt! Da gibt es h i v e r s i a e Eltern, die nun gleich selbst in Wut geraten und gleich mit Schlägen Ruhe erzwingen wollen. Die Prügel wirken natürlich wie Oel in das Schreieuer; die trotige Erregung des Kindes wächst, die Züchtigung wird verschärft, und so kann aus der kleinen Ruhestörung ein schwerer, gefährlicher Konflikt werden. Andererseits gibt es zärtliche Eltern, deren Nerven den Lärm gar nicht ertragen zu können glauben. Entweder tun sie dem eigen-sinnigen Kinde keinen Willen, oder sie versuchen es doch wenigstens mit guten Worten, gütlichem Zureden und Bitten. Versprechen von diesen oder jenen Belohnungen, Zustehen von Süßigkeiten und dergleichen Befänktigungsmitteln. All dieses Getue ist verfehlt. Der kleine Trostkovf merkt sofort, daß sein Lärm großen Eindruck macht und ihm Respekt verschafft. Der Knirps ist durchaus kein unpraktischer Gefühls-mensch, sondern ein nüchternen Realpolitiker. Er spürt Erfolg von seinem Poltern, und infolgedessen wird er bei der nächsten Gelegenheit abermals poltern. Nur die volle Erfolglosigkeit kann ihn kurieren. „Sie machen sich nichts daraus.“ Sobald er diese Erfahrung macht (er braucht sie nicht in Worte fassen zu können, sondern nur zu ahnen in seinem kindlichen Gemüt), verzichtet er auf den Versuch mit untauglichen Mitteln.

Natürlich müssen die Eltern zwischen dem Rotgeschrei und dem Trostgeschrei unterscheiden. Sonderbarerweise kommen manchmal ganz kleine Kinder, die noch gar keine Ueberlegung haben, in den Verdacht, daß sie aus Bosheit die Ruhe ihrer Eltern stören. Die kleinen Würmer schreien, weil ihnen was fehlt oder weil sie etwas quäht. Sie brauchen Nahrung oder trockene Wäsche, sie haben innerliche Schmerzen oder sind äußerlich gequält durch Falten in der Kleidung, schlechte Wickelung, Ueberhitzung oder Erkältung,

Politische Rundschau.

Dresden, den 20. Juni 1906.

Der Kaiser ist an Bord der Yacht Hohenzollern mit Begleitern am 19. d. M. in Guxhagen eingetroffen. Die Fahrt nach Helgoland wurde wegen ungünstigen Wetters abgebrochen. — Bei der Regatta Dover—Helgoland erhielt den ersten Preis Susanna (Westger Duldshinsky), den zweiten Preis Theresie (Westger Simon) und den dritten Preis Ravahoe (Westger Waetgens).

Prinz Arnulf, der bereits seit längerer Zeit mangelnd ist, wurde von seinem Vater, dem Regenten, auf sein Ansuchen von dem Kommando als kommandierender General des ersten Armeekorps nach Ablauf der diesjährigen Manöver entbunden. Der Prinz feiert im nächsten Monat sein 40 jähriges Dienstjubiläum. Prinz Rupprecht soll mit dem Kommando des ersten Armeekorps betraut werden.

Auf dem 14. deutschen evangelischen Schulkongress, der am 15. d. M. in Wernigerode stattfand, sprach Prof. D. Lemms-Weidberg über das Thema: Wer war Jesus? Er führte aus: Der Nationalismus sagt: er war ein erhabener Lehrer; die Sozialdemokratie sagt: ein Freund der Unterdrückten; Tolstoi: ein Helfer in äußerer Kulturnot; Rönan: ein religiöser Revolutionär; Schopenhauer sagt: Jesus sei ein Vertreter der weltlichen Weisheit; Hamad: er sei der Vertreter der allgemeinen Menschenliebe; und schließlich Beini: er sei ein reines Kind Gottes. — Bei allen diesen Kritiken finden wir als Antwort auf unsere Frage nicht als eine Symbole ihrer eigenen Anschauungsweise. Jesus ist ihnen eigentlich nur noch der Nagel, an den sie ihre eigene Anschauung hängen. Deshalb ist diesen Leuten das Christentum allgemeinen und naturhaften Ursprungs. Dem gegenüber muß schärfer als bisher betont werden: Das ist nicht das wirkliche Christentum, das Christentum des Reiches Gottes, das gewonnen wird durch persönliche Wiedergeburt. Im Gegensatz zu diesen Auffassungen wies Redner nach, daß Jesus wahrhafter Gottesknecht und zugleich auch wahrhaft Mensch gewesen sei. Sodann wurde in einer Resolution die Simultanschule als „Schulideal der deutschen Lehrerschaft“ abgelehnt. Als die Weltanschauung, in der gelebt werden müsse, wurde allein die christliche bezeichnet. Zur Ein- und Durchführung einer solchen christlichen Weltanschauung in der Schule sei keine Veränderung der Schulsysteme oder Methoden notwendig, wohl aber die Veranberung und Heranziehung christgläubiger Lehrpersonen.

Der Delegiertentag des Verbandes deutscher Journalisten und Schriftsteller wurde am 19. d. M. in Darmstadt mit der Hauptversammlung der Pensionarität deutscher Journalisten und Schriftsteller unter Vorsitz des Direktors O. Benzler Berlin eröffnet. Betreten waren 26 Ortsvereine mit 21 Stimmen. W. Prager-München erstattete den Jahresbericht, nach welchem die Geschäftslage der Pensionarität während des verflochtenen Jahres durchaus befriedigend war. Als Zuschuß zu den Pensionen wurde für 1906 wie im Vorjahre 80 Mark pro Kopf festgesetzt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die ausscheidenden Mitglieder wiedergewählt; an Stelle von Samolsch-Verein, der die Wiederwahl ablehnte, wurde Frau Ida Vogt-Ed neu gewählt.

Die Wandthorkunde hielten am 18. d. M. in Adla ihre: 6. Verbandstag ab. Wir berichten aus Raum-mangel morgen, darüber.

Der Evangelische Bund erhebt mit Vorliebe gegen die Katholiken die Anschuldigung, daß sie die konfessionelle Absonderung pflegen. Nun erinnert das Berliner katholische Blatt an einen Appell des Evangelischen Bundes in Nr. 4 der „Wartburg“. Es wird ein Notizblatt darüber ausgegeben, daß in der Sommerfrische Ramsau bei Schladming in Steiermark fast nur katholische Sommergäste eingekerkert seien, welche die streng evangelisch gesinnte Bevölkerung durch Prostitutionen usw. provoziert haben sollen! Deshalb fordert das Blatt „gut deutsch und evangelisch gesinnte“ auf, „den römischen Gegnern den Weg nach Ramsau zu verlegen“ durch „rechtzeitige Miete von Sommerwohnungen“. Man möge uns doch in einem katholischen Blatt ein ähnliches Stückchen zeigen, wo die konfessionelle Engherzigkeit selbst in geschäftlicher Beziehung also auf die Spitze getrieben wird. Und nun nehmen wir die Mehrseite, was würde die „Wartburg“ schreiben, wenn die österreichischen

Katholiken ihre Praxis auf die katholischen Orte anwenden wollten? Der Evangelische Bund hat in eine Anzahl katholische Orte protestantische Vikare als Sommerfrischer geschickt, sie errichteten Predigtstationen, Pfarrhäuser, bauten für 100 und noch weniger Neuprotestanten eine Kirche für eine halbe Million in der ausgesprochenen Absicht, die Katholiken protestantisch zu machen. Wenn die „Wartburg“ wegen ein paar katholischer Sommerfrischer in Ramsau solches Geschrei erhebt, was würde sie erst sagen, wenn katholische Vikare dort erschienen, um den protestantischen Ort zu bekehren? Was die Protestanten tun, findet die „Wartburg“ recht, wenn es die Katholiken tun würden, wäre es unrecht.

Der jähre Sturz des Hoftheaterintendanten von Vossart am Münchner Hoftheater wird von einzelnen Blättern, der „Münch. Abendz.“, als Zentrumsstreich hingestellt. Das Blatt schreibt: „Herr von Vossart löste mit seinem Entlassungsgesuche nur ein Versprechen ein, das der Ministerpräsident Freiherr von Bodewils der im Landtage herrschenden Zentrumsparlei schon vor acht Monaten gab. Und dieses Versprechen bildet die interessante Vorgeschichte zur „huldvollen Entlassung des Hoftheaterintendanten von Vossart ab — 1. Oktober.“ Das ist unrichtig. Die Person des Herrn von Vossart war dem Zentrum fürchtbar egal. Wenn das Zentrum an seiner amtlichen Tätigkeit Kritik zu üben sich veranlaßt sah, so war das sein gutes Recht, weil es einem Landtag doch nicht gleichgültig ist, ob für das Hoftheater Unsummen aufgewendet werden müssen, so im vorletzten Jahre 900 000 Mark als schwebende Schuld. Die Zivilliste gibt jährlich die Riesensumme von 700 000 Mark. Aber Herr von Vossart hat außerdem den künstlerischen Ruf der Hofbühne geschmälert, indem er das Schauspiel fallen ließ; er verzettelte das Geld durch zahllose mögliche und unmögliche Gastspiele, gewährte riesige Gagen bei horrend langen Urlauben, er selbst war auch fortwährend auf Gastspielen. Er hat das Prinzregententheater, das Grundstückspekulant im Osten der Stadt, „wo die Welt aufhört“, erbaut hatten, gepachtet um jährlich 55 000 Mark, zur Pacht kommen die hohen Regiekosten. Dabei schmälert das Prinzregententheater auch noch die Einnahmen der Hofbühne. Dieser unerträgliche Zustand hat Vossarts Sturz herbeigeführt, er ist aber keineswegs ein politischer Märtyrer, als den man ihn hinstellt.

Kunst und Schmutz. Die sächsische Presse brachte vor mehreren Tagen einen Angriff auf die belgischen Katholiken, weil das Ausstellungskomitee es für gut befunden hatte, die Entfernung der Gruppe des bekannten Bildhauers Jos. Lambaer, der „gebissene Faun“, im Garten der Ausstellung zu veranlassen. Man nannte das ein „nettes Schilddrüsenstückchen“ und gab sich zum Echo der liberalen Presse Belgiens her. Angesichts des Gehalts sah sich der Vorsitzende, der im gewöhnlichen Leben liberaler Beigeordneter und Stadtverordneter ist, arg in die Enge getrieben, und er ließ verlauten, die Entfernung sei auf Veranlassung des Regierungskommissärs erfolgt. Der Kommissär ließ dies dementieren, da die Angelegenheit nicht in sein Ressort gebühre. Daraufhin bot der Vorsitzende den Autor des zurückgeschickten Faun, ihm denselben zurückzusenden . . . und das aus liberalen, radikalen und katholischen Mitgliedern bestehende Komitee hat gegen den Vorsitzenden die Wieder-entnahme des Kunstwerkes verweigert. Glücklicherweise gibt es aber auch noch liberale Sachverständige, welche ein objektives Urteil zu fällen den Mut haben. Ein Freimaurer, wie er sich selbst nennt, gab über das „Kunstwerk“ folgendes Urteil ab: „Ich bedaure, daß Lambaer fortfährt, sein un-leugbares Talent in den Dienst einer plastischen Figurierung zu stellen, die der moralischen Würde entbehrt und die unter dem täuschenden Vorwande „künstlerischer Kunst“ zur Folge hat, daß seine Kunst zu den wenig verebenden Sachen der menschlichen Bestialität herabgewürdigt wird.“

Der freie Vergarbeiterverband hat auf der General-versammlung in Berlin auch zu der preussischen Vergarbeiter-stellung genommen. Hierbei suchte der sozialdemokratische Abgeordnete Sachse bei der Begründung der von ihm empfohlenen Resolution die christlichen Vergarbeiter gegen das Zentrum einzunehmen, indem er seinen Zuhörern eine direkte Unwahrheit vortrug. Er berichtete nämlich, daß während die Zentrumsfraktion sich im Reichstage dazu vorbereitet hatte, eine Regelung der Vergarbeiterverhältnisse durchzuführen, die Abgeordneten Dr. Spahn, Hige und Worten, auch nicht die Fülle von Befehlen oder die Masse der Strafen, sondern der klare, feste Wille der Eltern oder Erzieher. Sie sollen nicht überlässigerweise an den Kindern fortwährend herumkommandieren, sie sollen auch nicht launenhaft vernünftige Wünsche des Kindes vereiteln, sondern sie sollen ihre Entscheidung jedesmal ruhig und bedachtvoll treffen, um sie dann mit gutem Gewissen fest und beharrlich aufrecht zu erhalten. Das Kind muß wissen, daß gegen den entschiedenen Willen der Eltern oder Erzieher nichts auszurichten ist, weder durch listige Schmeichelei, noch durch trotziges Erpressungsversuche. Diese Erkenntnis ist dem Kinde nicht einzureden, sondern durch die Erfahrung beizubringen. Wenn das Kind wiederholt gesehen und erlebt hat, daß der Wille der Eltern feststeht, wie eine Mauer, dann gibt es das Anstreben von selber auf und fügt sich in die sittliche Ordnung.

Es gibt Eltern, die viel prügeln und doch ihre Kinder verziehen. Sie handeln nicht nach der Vernunft, sondern nach der jeweiligen Stimmung. Werden sie in schlechte Laune veretzt, so sind sie sehr streng, oft übermäßig streng; aber wenn ihre Laune gut ist, so sind sie wie weiches Wachs in den kleinen und geschickten Händen der Kinder. Da lassen sich Vergünstigungen erschleichen, die nicht zweckmäßig und nützlich sind. Das spätere zeitweilige Aufbrausen imponiert dann den Kindern gar nicht mehr; sie lassen das Donnerwetter vorbeiziehen in dem Gedanken, daß sie später den „Alten“ schon wieder herumfrühen werden.

Der Kern der Sache ist immer wieder der: wer erziehen will, muß sich selber erst erziehen haben. Wer den Charakter des Kindes gut ausbilden will, muß ihm mit einem klaren, festen Charakter entgegenreten. Darum sind Ruhe, Geduld und Ausdauer von viel höherem Werte, als ein lehrhafter Zungenschlag und eine bewegliche Hand.

Stögel beim Handelsminister erschienen seien und es durch-gesetzt hätten, daß man die Materien im Landtage erledige. Das ist zum mindesten eine objektive Unwahrheit. Zwischen der Fraktion des Reichstages und den genannten Abgeordneten hat absolut keine Divergenz in der Auffassung in der Frage des Modus procedendi bestanden. Der Beschluß der Einbringung der Reform im Reichstag kam in der Fraktion einstimmig zustande, und sind die erwähnten Abgeordneten Spahn, Hige und Stögel bei der Beschlußfassung zugegen gewesen und haben ebenfalls für die Ueberweisung an den Reichstag gestimmt. Die Kompromißverhandlungen setzten erst später ein, nachdem der Antrag des Zentrums zur Be-werbestimmung bereits in der Öffentlichkeit bekannt geworden war. Angesichts dieses klaren Sachverhalts können nur politische Betrüger behaupten, daß das Zentrum ein Kauf-spiel getrieben habe und die Vergarbeiter mögen aus den Behauptungen des Abgeordneten Sachse ersehen, mit wel-chen Mitteln die Sozialdemokratie kämpft, um die christ-lichen Arbeiter vom Zentrum abzuwickeln zu machen. Wenn Sachse in Berlin dem Zentrum zurief: Irret euch nicht, das arbeitende Volk läßt sich nicht länger spotten! so möchten wir der Sozialdemokratie zurufen: Irret euch nicht, die christlichen Arbeiter lassen sich von euch nicht nasführen! Die vorstehend erwähnte Resolution betrachtet die Vergarbei-ter nicht einmal als Abschlagszahlung an die Vergarbei-ter, sondern empfindet die Behandlung der Vergarbeiter-schutzgesetzgebung durch die gesetzgebenden Faktoren als Ver-ehrung der Arbeiter und wünscht, daß das Herrenhaus das Gesetz bewirkt, damit die Materie durch Reichsgesetz ge-regelt wird.

Die Skandale von Hannover, Charlottenburg, Gi-fenach, die impertinente Stellungnahme des protestantisch-tuenden Liberalismus gegen die auf den Schutz ihrer Ueber-zeugung bedachten katholischen Studentenorganisationen, haben nun auch den Köfener Seniorenkonvent in ihre Kreise gezogen. Allerdings hat der Köfener Konvent nicht direkt gegen die katholischen Verbindungen Stellung genommen, wohl aber indirekt, indem er in eine „Erklärung“ jene Prä-fen aufnahm, mit denen der antikatholische Feldzug seiner-zeit aufgenommen wurde. Der Beschluß lautet: „Der Köfe-ner Konvent erkennt jedem deutschen Studenten das Recht und die Freiheit zu, sich mit anderen auf dem Boden irgend-welcher Weltanschauung zusammenzuschließen, er steht aber innerlich im schärfsten Gegensatz zu jeder Verbindung, die unter dem Deckmantel der Konfession den Zweck verfolgt, das freie deutsche Geistesleben unserer Hochschulen zu unter-graben. Wir erachten es daher für eine nationale Pflicht, den Kampf gegen Verbindungen, die unser vaterländisches Geistesleben verletzen, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu führen.“ Diese Erklärung ist ebenso unaufrichtig, als wiederfönnig. Denn jede Weltanschauung will doch das Geistesleben möglichst frei in ihrem Sinne entwickeln, nie-mals aber es untergraben. Aus dem Kampfe der Welt-an-schauungen entsteht der Fortschritt. Es ist also absurd, irgend einer Meinung vorzuwerfen, sie untergrabe das Gei-tesleben, so lange sie nicht wirklich gewalttätiger Mittel sich bedient, ihre Gegner niederzuringen. Das kann aber in Deutschland nur auf protestantischer Seite sein, dort, wo die Mehrheit und die majorisierende Brutalität liegt.

Der neuere deutsche Handlungsgehilfenrat, der am Sonnabend in Hamburg tagte, war von mehr als 1200 Delegierten der deutschen Gehilfenschaft aus allen Teilen des Reiches besucht. Als Verbandsvorsitzer Wilhelm Schedt im dichtgefüllten Saale des Kongresslokals die Logung eröffnete, konnte er Vertreter aus Wien, Prag, Kuffig, Graz, Basel, Genf, Lucern, St. Gallen, Zürich, Antwerpen, Brüssel, Rotterdam, Genua, Lody, London und Paris begrüßen. Außerdem waren Vertreter aus 518 Städten des Reiches anwesend. Dagegen glänzten alle Behörden, der Senat, die Bürgerchaft, die Handelskammer usw. durch Abwesenheit. Verbandsvorsitzer Schedt schloß seine Begrüßungsansprache mit einem Hinweis auf die denationalen Siege bei den Kaufmannsgerichtswahlen. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die handels-politische Jahreschau, in welche sich acht Redner teilten. Claus-Ramheim erörterte den Stand der Ladenauf-be-wegung und die Rechtsprechung über die Schuld-stimmungen des Ladenaufbegehres. Jrmahn-Vergedorf be-handelte die Frage der Sonntagsruhe. Zu einer Ent-scheidung wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Forderung völliger Sonntagsruhe im Handelsgewerbe Verwirklichung finden möge. In einer anderen Ent-scheidung wurde das Gesetz über die Kaufmannsgerichte als ein bemerkenswerter Fortschritt auf dem Gebiete der reichsgesetzlichen Sozialreform für das Handelsgewerbe begrüßt, aber gleichzeitig festgestellt, daß die segensreiche Wirkung des Gesetzes erst dann voll zur Geltung gelangen kann und wird, wenn 1. die Wirklichkeit der Gerichte über das ganze Reich ausgedehnt wird, 2. das Wahlrechtsalter auf das 21. Lebensjahr, das Alter für die Wählbarkeit auf das 25. Lebensjahr herabgesetzt wird, 3. auch solche Personen als Wähler zugelassen werden, die seit mindestens einem Jahre im Bezirke des Gerichts ihre Handelsnieder-laffung haben oder beschäftigt sind, 4. amtliche Wähler-listen durch die Gemeinden aufgestellt werden.“ Den Stand des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens er-örtere Abicht-Vergedorf. Rich. von Pein-Altona berichtete über die Aussichten zur Erlangung einer Handelsinspektion. Friedrich Frahm-Welzig erläuterte an einer Fülle trefflicher Beispiele, welche lästige Fesseln die Konkurrenzkaufel für die Handlungsgehilfen darstellt. Zimmermann-Vergedorf entrollte das Programm des Verbandes in der Verlebens-frage und Gehalt-Verein behandelte die in Aussicht stehenden Maßnahmen auf dem Gebiete der staatlichen Versicherungs-gesetzgebung.

Die Automobilgesetzgebung scheint endlich rader in Gang zu geraten; der Bundesrat soll sich noch vor den Ferien mit ihr befassen. Zunächst wollen die Bundes-staaten sich einigen auf eine Verordnung betreffend die Geschwindigkeit im Fahren. Dann dagegen die Frage der Haftung der Automobilbesitzer für durch ihre Fahrzeuge angerichteten Schäden einer Regelung unterzogen werden wird, steht noch dahin. Auch hier schweben die Vorbereitungen bereits längere Zeit. Diese Materie ist aber noch weit schwieriger als die erste. Hauptächlich wird der Vor-

stehendes Licht, Ungezieser usw. Da muß man gründlich den Ursachen des Unbehagens nachforschen und geduldig sie abzuschaffen suchen, statt zu schelten und zu fluchen oder gar mit Klapsen dreinzufahren. Wenn die Kinder größer werden, so werden die Ursachen des Schreiens und Weinens mannigfaltiger, aber es wird auch die Erkenntnis der wahren Ursachen leichter. Hat das Kind Schmerzen oder Angst, Hunger oder Durst, so verdient sein Klagen Mitleid und Beachtung. Wenn aber nur der gekränkte Eigensinn Lärm schlägt, so braucht man sich nicht anzuregen.

Da wirkt vielleicht ein gestrenger Erzieher ein, auf-regend sei es doch immer, weil sich in dem Trostversuch die Bosheit des Kindes befunde. Ach was, man muß nicht gleich alles Menschliche für teuflische Bosheit halten. Das Kind ist noch kein Philosoph und auch kein Tugendheld. Es folgt seinen natürlichen Trieben und macht überall den Versuch, seine Gesühle durchzusetzen. — bis es an eine Mauer rennt, die nicht weichen will. Man braucht nicht gleich an einem Jungen zu verzweifeln, der es mal ausprobiert, wie weit er wohl der häuslichen oder Schulordnung ein Schnip-pchen schlagen kann. Er hat es mit den Naturgesetzen auch versucht, und macht es ebenso mit den gesprochenen oder geschriebenen Gesetzen, in seinem grünen Selbstbewußtsein meint er, für ihn müsse doch wohl hier oder da eine Aus-nahme gemacht werden. Gelingt es ihm, durch List oder Trost sich eine Ausnahme von der Regel und Ordnung zu verschaffen, so reizt ihn das zu weiteren Kraftproben. Erst wenn er auf ein ernstes, unerschütterliches Hindernis stößt, sei es die väterliche Rute oder die Schulstrafe, geht ihm die Erkenntnis auf: halt, auf dem Wege kann ich nicht weiter kommen; ich werde diese Mauer der Zucht wohl respektieren müssen!

Das wirksamste Element in der Erziehung ist nicht ein Schwall von belehrenden, rügenden oder drohenden

Schlag, eine Gasthospitalkasse unter den Automobilbesitzern zwangsweise zu errichten, eingehenden Erwägungen und Erörterungen noch immer unterworfen. Ein rasches Tempo ist hier angezeigt. Im Volke hat man den Eindruck, daß, wenn die Bauern und Arbeiter Automobil fahren würden, man schon längst ein ausreichendes Gesetz hätte, aber so...

In der Montags-Sitzung der Kammer der Württembergischen Ständeherren erklärte der Minister des Inneren Freiherr v. Soden, daß die Verhandlungen über die Betriebsmittelgemeinschaft in erfreulichem Fortschreiten begriffen seien und über kurz oder lang eine Verständigung erzielt werden dürfte. Vielleicht werde die Betriebsmittelgemeinschaft bereits im Oktober 1906 in Kraft treten können.

Vor dem Berliner Gewerbegericht wurde am Sonntag zwischen der christlichen Organisation der Dachdecker und der Freien Vereinigung von Dachdeckermeistern in Berlin und Umgebung der neue Tarif, welcher eine Lohn-erhöhung von 70 auf 78 Pfg. pro Stunde vom 1. Juli ab und vom 1. April 1906 ab auf 75 Pfg. vorsteht, unterzeichnet. Derselbe Tarif wurde am 8. Mai bereits mit der „freien“ Organisation der Gehilfenschaft, welche den christlichen Verband von den Beratungen ausschloß, vereinbart. Die Absicht des sozialdemokratischen Verbandes, die christliche Organisation aufzulösen und sie an den erzwungenen Vorteilen nicht teilnehmen zu lassen, ist demnach zu Wasser geworden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Leichenfeier für den Erzherzog Joseph in Budapest gestaltete sich zu einer imposanten Trauerkundgebung. Aus der Provinz trafen zahlreiche Militär- und Zivildeputationen ein, welche am Sarge Kränze niederlegten. Um 4 Uhr nachmittags begab sich Kaiser Franz Joseph, die Mitglieder des Herrscherhauses, die Hofwürdenträger und die Mitglieder der beiden Häuser des Reichstages in die Hofburgkapelle, wo inzwischen die Vertreter auswärtiger Monarchen, der österreichischen Regierung und andere sich versammelt hatten. Kummervoll erfolgte die Einsegnung der Leiche. Nach derselben wurde der Sarg in der Familiengruft der erzherzoglichen Familie in der Sigmundkapelle beigesetzt. Nach der Feier kehrte der Kaiser nach Wien zurück.

Die österreichischen Sozialdemokraten haben sich schon öfters als Knüttelbilden ausgezeichnet. Am Sonntag bewiesen sie das wieder. Der verdienstvolle christlichsoziale Landesaussschuß Prälat Dr. Scheider hatte in Rohrbach bei Gaisfeld mehreren verdienten Arbeitern die ihnen vom Landesaussschuß Niederösterreichs verliehenen Auszeichnungen zu überbringen. Auf dem Wege zur Eisenbahnstation wurde Scheider und seine Begleiter von Sozialdemokraten mit Steinen geworfen. Im Wartesaal überfielen sie ihn, prügelten ihn mit Totschlägern und verletzten ihn hierbei im Gesicht und am linken Auge sehr bedenklich. Mit Mühe konnte man ihn in Sicherheit bringen und vor noch Ärgerem bewahren. Die Mut der Sozialdemokraten kehrte sich nun gegen den Bürgermeister und gegen den Fabrikdirektor. Beide wurden zu Boden geworfen, getreten und schwer mißhandelt. Hierauf ergriffen die Sozialdemokraten die Flucht.

Italien.

Deputiertenkammer. Bei der Beratung einer von Romualdi vorgelegten, von 400 000 Italienern unterzeichneten Petition, in welcher die Regierung aufgefordert wird, die Initiative zu einer Vermittlung zwischen Rußland und Japan zu ergreifen, erklärt Ministerpräsident Joritti, die Regierung habe zwar nicht die Initiative zur Herbeiführung des Friedens zwischen Rußland und Japan ergriffen, habe es sich aber angelegen sein lassen, ihre Bestrebungen darauf zu richten, daß das Ziel der Wünsche aller Italiener erreicht werde. Das Haus beschließt dann, die Petition dem Ministerium des Inneren zu überweisen.

Schweden und Norwegen.

Der König nahm am 19. d. M. die Glückwünsche seines 60jährigen Jubiläums die Glückwünsche der Generale und der Admirale entgegen. — Die außerordentliche Tagung des Reichstages wird am 21. Juni feierlich eröffnet werden.

In einem Artikel des „Svenska Dagbladet“ in Stockholm heißt es: Unser friedliches Auftreten könnte bei den norwegischen Militaristen leicht ein Mißverständnis über unsere Fähigkeit, ihren hochgestimmten Uebermut zurückzuweisen, hervorrufen. Es ist notwendig, daß einem solchen Mißverständnis beizugehen von Seiten Schwedens vorgebeugt wird. Eine Mobilisierung im eigentlichen Sinne ist wohl nicht erforderlich, aber, wenn auch alles vermieden werden muß, was in irgend einer Weise eine Bedrohung der norwegischen Grenze enthalten könnte, so ist doch die Lage so, daß kein Mißverständnis auskommen könnte, wenn genügend Truppen zur Uebung nach dem mittleren und südlichen Schweden berufen würden und wenn unsere Flotte schnellstens zur Vornahme von Ueberwachungsfahrten an unserer Westküste in Stand gesetzt würde.

Für die Befestigung der Unionsfriste im Sinne Norwegens scheinen alle Anzeichen günstig zu sein. Das Anerbieten des norwegischen Storching, einen Prinzen aus der schwedischen Königsfamilie zum König von Norwegen zu wählen, ist nach einem vorherigen Familientrate vom König Oskar bereits zustimmend beantwortet worden. Zwischen den beiden Königreichen wird ein Schutz- und Trutzbündnis, sowie ein weitgehender Gegenseitigkeitsvertrag abgeschlossen. Nach Erledigung der konstitutionellen Formalitäten in den beiderseitigen Vertretungen wird sich eine Deputation von norwegischen Notablen nach Stockholm begeben, um dem dritten Sohne des Königs, dem Prinzen Oskar Karl Wilhelm, die Krone anzubieten. Dieser ist am 27. Februar 1861 zu Stockholm geboren. Er vermählte sich am 27. August 1897 mit Prinzessin Ingeborg von Dänemark. Prinz Karl führt gegenwärtig den Titel: Herzog von Westgotland.

Rußland.

Am Montag mittag empfing der Kaiser im Alexandriapalast in Petersburg die Abordnung des Semstwo-Kongresses in Moskau, sowie die Bürgermeister und Vertreter von Petersburg. Fürst Trubezkoy richtete an den Kaiser eine längere Ansprache, in der er die schwierige

Lage Rußlands darlegte, welche die Semstwo gezwungen habe, sich an den Kaiser direkt zu wenden. Die Ausführungen des Fürsten Trubezkoy, die eine halbe Stunde dauerten, machten tiefen Eindruck auf den Kaiser. Sodann sprach Fedorow als Vertreter Petersburgs. Der Kaiser erwiderte in längerer Rede. Er gab seinem Bedauern Ausdruck über die ungeheuren Opfer, die der Krieg forderte, besonders über die letzte Niederlage zur See. Der Kaiser schloß mit den Worten: Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Gesandte, die Sie zum Ausdruck brachten. Ich glaube an ihren Wunsch, bei Durchführung der Grundzüge der neuen Ordnung mitzuhelfen. Mein Wille, der Wille des Kaisers, eine Nationalversammlung einzuberufen, ist unerschütterlich. Ich mache täglich darüber. Mein Wille wird ausgeführt werden. Das können Sie schon heute den Bewohnern des Landes und der Städte verkünden. Sie werden mich bei diesem neuen Werke unterstützen. Die Nationalversammlung wird wie früher die Einheit Rußlands mit seinem Kaiser herstellen und sie wird das Fundament einer Ordnung bilden, die auf den nationalen russischen Grundgedanken beruhen wird. — Die Delegierten haben von dem Empfange einen guten Eindruck gewonnen. Auch der Kaiser war befriedigt.

In Krasnojarsk versammelten sich am 15. ds. einige hundert Offiziere zur Beratung über die Lage, welche die Armee in der letzten Zeit in der Gesellschaft einnimmt. Während der Beratung erschien General Rehbinder, der Gehilfe des Cheffammandanten des Petersburger Militärbezirks Großfürst Wladimir, und verlangte die sofortige Auflösung der Versammlung, die ungeschwächt sei. Hierauf trat eine Gruppe von Offizieren vor und erklärte, sie seien alle treue Untertanen ihres Kaisers, könnten aber nicht weiter die Rolle von Polizeisoldaten spielen, die ihnen seit einigen Monaten aufgedrungen sei. Diese Rolle trenne sie vollständig von der Gesellschaft, der gegenüber sie eine Art Fensterrolle hätten. Der General Rehbinder verlangte trotzdem, daß die Versammlung auseinandergehe und versprach, in nächster Zukunft eine geschwähigte Versammlung einzuberufen.

Griechenland.

Da Roma die Uebernahme des Ministerpräsidiums abgelehnt hat, der König aber wünscht, daß die Partei der Delhannisten am Ruder bleibe, damit deren wirtschaftliches Programm durchgeführt werden könne, gilt es als gewiß, daß Kalli die Bildung des neuen Kabinetts unter Hinzuziehung von Epaminondos Delhannis, einem Neffen des ermordeten Ministerpräsidenten, übernehmen werde.

Marokko.

Der Maghzen hat beschlossen eine neue Verstärkung von 500 Mann nach Saldia zu senden, welche Fez demnächst unter dem Kommando des Raïd Sidrah el Kammah verlassen wird. Der Raïd wird die Leitung der Operationen in Saldia übernehmen.

Aus Stadt und Land.

Wahltagung des unteren Abgeordneten mit Rosenbergring für die Wahl des Reichstages am 21. Juni 1905. Der Name des Wählenden bleibt geheim. Der Wahlort. Wahltagung des unteren Abgeordneten mit Rosenbergring für die Wahl des Reichstages am 21. Juni 1905. Der Name des Wählenden bleibt geheim. Der Wahlort.

Dresden, den 20. Juni 1905. Tageskalendar für den 21. Juni, 1905. * Karl Friedrich Curfmann zu Berlin, beliebter Liederkomponist.

* Se. königliche Hoheit der Kronprinz nahm vorgestern an der Tafel bei der Prinzessin Mathilde in Villa Hofenwig teil. — Die Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich sind vorgestern wohlbehalten in Münster am Stein eingetroffen.

* Se. königliche Hoheit Prinz Johann Georg ist gestern vormittag 10 Uhr 26 Minuten von Sigmaringen nach Dresden zurückgekehrt.

* Zum Gedächtnis an König Albert fand gestern vormittag in der katholischen Hofkirche ein feierliches Requiem statt. Die königliche musikalische Kapelle brachte unter der Leitung des königlichen Hoftheatermusikdirektors von Schreiner Cherubini's großes C-moll-Requiem zur Ausführung. Die Kirche war mit Trauerschmuck versehen worden. Das große Altarbild, die Brustungen der Dratorien, der Emporen und des Chores waren schwarz drapiert und mit kaiserlich und königlich sächsischen Wappen geschmückt worden. Vor dem Hochaltar erblickte man inmitten von brennenden silbernen Armleuchtern das „castrum doloris“, ebenfalls mit schwarzem Stoff behangen und verschiedenen Wappen besetzt. Auf dem Deckel ruhte neben dem Krzifix auf weissem Atlasfassen die Königskrone und das Szepter, vor diesen der Reichsapfel. Der Feier wohnte im Oratorium Ihre königliche Hoheit Prinzessin Mathilde bei.

* Unangenehm überrascht ist man ohne Zweifel, wenn man froh und wohlgenut in der Sommerfrische sitzt und es bringt einem der Postbote eine gerichtliche Aufforderung an einem bestimmten Tage als Zeuge vor Gericht zu erscheinen. Natürlich ist man verpflichtet, diesem Rufe Folge zu leisten, umso mehr, als eine Geldstrafe von 300 Mk. für das Nichterscheinen droht. Es gibt jedoch einen Ausweg, der vielfache Genehmigung findet. Erhält man an der Nordsee, in den Tiroler Alpen oder im Riesengebirge, in der sächsischen Schweiz oder an der Ostsee eine solche Aufforderung, so setzt man sich sofort hin und schreibt an die betreffende Gerichtsabteilung, daß man sich dort oder dort am Sommerurlaub befindet, weshalb man bittet, am nächsten Gerichtstage protokolllarisch vernommen zu werden. Dieses Bittgesuch, mit einer Retourmarke versehen, findet fast immer Gehör. Wird es aber abschlägig beschieden, dann muß man eben zum Termin fahren, aber man veräume nicht das Retourbillet oder eine eisenbahnamtliche Bescheinigung über die zurückgelegte Fahrt mitzubringen, damit einem wenigstens die Reisekosten vergütet werden können.

* Der „Germania“ wird folgender krasser Fall protestantischer Intoleranz aus Sachsen berichtet: Ein protestantischer Wademeister in Dresden-Bieschen heiratete vor einigen Jahren ein katholisches Mädchen aus Augsburg. Bei der Heirat, die in Augsburg stattfand, wurde die katholische Aindererziehung notariell festgelegt. Als nun dem Paare Zwillinge geschenkt wurden, verweigerte das protestantische Pfarramt in Dresden-Bieschen die Erlaubnis zur Vornahme der katholischen Taufe, wobei es sich auf eine in Sachsen bestehende Bestimmung berief,

wonach die Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden müssen. Die Taufe konnte infolgedessen nicht vorgenommen werden. Es mußte erst ein Bittgesuch an den verstorbenen König eingereicht werden, der dann die katholische Taufe und Aindererziehung genehmigte. Solche Fälle beweisen doch eklatant die Notwendigkeit des Toleranzantrags. Es ist geradezu unerhört, daß man gesetzlich einem Vater verbieten will, seine Kinder katholisch taufen zu lassen. Wie mancher wird zu einem Bittgesuch an den König nicht den Mut haben und sich dem Zwange einfach fügen. Und wie oft mag dies schon vorgekommen sein, ohne daß die Öffentlichkeit etwas davon erfahren hat!

Leipzig, 19. Juni. Im Prozeß Rietschel-Ebeling sind heute die Zeugenvernehmungen beendet worden. Morgen beginnen die Plaidoyers. Der Verteidiger Ebelings hat übrigens für den Fall einer Verurteilung seines Mandanten beantragt, zu seinen Gunsten den § 199 des Strafgesetzbuchs in Anwendung zu bringen, der befamlich dem Verteidiger Straffreiheit zusichert, wenn es sich um eine Verteidigung handelt, die auf der Stelle erwidert wird. Die Verteidigung führt drei Fälle an, in denen Ebeling, Verteidigungen, die Rietschel ihm zugesagt, erwidert habe. — Hier ist man allgemein der Ansicht, daß Ebeling zu erheblicher Geldstrafe verurteilt werden wird. Als sich der Prozeß zu seinen Ungunsten wandte, wurde von der Verteidigung, genau wie am Anfang des Prozesses, abermals ein Vergleich versucht, der durch Zurücknahme des Strafantrages hätte erfolgen können. Es war just an dem Tage, als der fiderbare vorzeitige Schluß des Plaidoyerprozesses bekannt wurde. Aber die Privatkläger blieben bei ihrer ablehnenden Haltung und verlangten eine gerichtliche Entscheidung. Wie diese in den nächsten Tagen auch ausfallen möge: Der evangelischen Geistlichkeit Leipzigs wird sie eine bittere Bille bleiben, die sich nur sehr schwer wird verdauen lassen. Hier findet am 1. und 2. Juli d. Js. die 8. Hauptversammlung des Sächsischen Neu-philologen-Verbandes statt. Prof. Dr. Paul Lange-Berlin wird über die Bedeutung der Bräuen im Leben, im Glauben und in der Sprache der Vorzeit, Prof. Dr. Wilhelm Scheller-Dresden über Schiller und Viktor Hugo als Sänger der Mode sprechen. Ein für heute abend nach dem Leipziger Volkshaus einberufene Protestversammlung, die zu der Ausperrung der Figarettenarbeiterinnen in Dresden Stellung nehmen sollte, konnte wegen — zu schwachen Besuches nicht abgehalten werden. — In Leipzig-Schleußig, demjenigen Stadtteil Leipzigs, der in den letzten Jahren das größte Wachstum aufzuweisen hat, wurde gestern die neue Kirche feierlich eingeweiht. — Auf dem heute im Siebenmännerhaus zu Leipzig abgehaltenen Verbandstag des Landesverbandes Sachsen der Parfumeur-, Friseur- und Perrückenmacherinnungen Deutschlands wurde beschlossen, gegen die Bestrebungen, den vollständigen Schluß der Geschäfte an den drei hohen Feiertagen herbeiführen, energisch zu protestieren und sich gegen die Einführung des Befähigungsnachweises auszusprechen. Dagegen soll niemand vor erreichten 24. Lebensjahr ein Geschäft eröffnen dürfen und nur derjenige Lehrlinge halten dürfen, der die Meisterprüfung abgelegt hat.

Lichtenstein-G. In weicherer Weise erfolgte Sonntag mittag die feierliche Enthüllung des König-Albert-Brunnens auf dem Lichtensteiner Marktplatz. Ein Festzug leitete die Feier ein; an den König Friedrich August wurde ein Goldigungstelegramm abgesandt.

Reichenbach i. B. Der Gau 21 a des Deutschen Radfahrerbundes (Vogtland-Thüringen) hielt hier sein diesjähriges Gala-Gausportfest ab. Vertreten waren Vereine aus den Städten Plauen, Gera, Greiz, Reulenta, Meerane, Könnig und Reichenbach.

V. Bauhen. Freitag abend in der achten Stunde ist in Seidau bei Bauhen der 25 Jahre alte Papierfabrikarbeiter Klemmer ertrunken, als er sich im Speereisbadete. Die Ursache des Unglücksfalls ist, der Obduktion zufolge, Schlaganfall.

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

Vereinsnachrichten.

§ Weifen. Die gestrige Versammlung des Gesellenvereins hatte die Mitglieder fast vollständig versammelt. Durch den schönen Vortrag des Herrn Symonowicz über „Christentum und Arbeit“ wurden die Erschienenen reichlich belohnt. Zum Schluß wurde auch des verstorbenen früheren wohlverdienten Tagesanwärters Dr. Wahl gedacht und zum frommen Gebete für ihn aufgefordert.

Der Krieg in Ostasien.

Der Korrespondent der Petersburger Telegraphen-Agentur beim Stabe Lenewitschs telegraphiert unter dem gestrigen Datum aus Godshadan: Von unserer linken Flanke wird gemeldet, daß der Ort Liaochangwopin von der russischen Kavallerie wieder genommen worden ist. Ein Bericht besagt: Am 16. d. M., demittags 10 Uhr, besetzte japanische Kavallerie das Dorf Symiatshen an der Hauptstraße von Chantlasou nach Ramatal. Konnte sich aber der Uebergangsstelle über den Fluß nicht bemächtigen. Um 3 Uhr nachmittags war Symiatshen durch die russische Schwadron wieder genommen. Die Japaner gingen nach Südwesten.

Die Japaner haben die europäischen und amerikanischen Firmen aufgefordert Port Arthur zu verlassen und ihre Waren zu entfernen.

Während des Kampfes bei Liaochangwopin befand sich Prinz Friedrich Leopold von Preußen bei den russischen Truppen.

Neues vom Tage.

Hamburg. Bei den schweren Gewittern, die am Freitag bis Sonnabend über ganz Nord- und Westdeutschland niedergingen, sind nach einer Zusammenstellung insgesamt in 62 Ortschaften durch Blitzschlag 116 Gebäude eingestürzt, 34 Personen vom Blitz erschlagen und viele verletzt und auf den Weiden viel Vieh getötet worden. Der Hagelschlag vernichtete stellenweise die ganze Ernte. Am Speyer-Roor bei Lingen wurde der Postkoffer Goring nebst zwei Kindern, die hinter einem Torshausen Schutz

gesucht hatten, vom Blitz getroffen. Alle drei wurden getötet.

Telegramme.

Baden-Baden, 19. Juni. Der König von Sachsen unternahm heute früh eine Reppirische. Nachmittags besuchte Se. Majestät mit den großherzoglichen Herrschaften das Schloss Eberstein.

Baden-Baden, 20. Juni. Der König von Sachsen ist heute vormittag nach Strassburg abgereist.

Petersburg, 20. Juni. Die Blätter melden: Der Minister des Innern Bulgogin wird sofort nach Durchberatung seines Projektes im Ministerrat seinen Posten verlassen.

Christiania, 19. Juni. Das Storting nahm heute Nachmittag die Antwort auf den Brief des Königs Oskar an das Storting und das norwegische Volk an. Die Antwort wird morgen Vormittag veröffentlicht werden.

Washington, 19. Juni. Der japanische Gesandte Takahira, setzte Präsident Roosevelt davon in Kenntnis, daß es den japanischen Bevollmächtigten möglich sei, in Washington bis zum 1. August einzutreffen. Falls es Rußland annehmbar sei, könne die Konferenz um diese Zeit zusammentreten. Der russische Botschafter Graf Cassini sprach im Weißen Hause vor und äußerte später, die Verhandlungen nähmen ihren ungestörten Fortgang.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Ein herrliches Oelgemälde „Der hl. Antonius“, von

einer Dresdner Künstlerin gemalt, ist bei Heinrich Trümper, Ede Sporer- und Schöffergasse, ausgestellt und ist es einem jeden Kunstfreunde zu empfehlen, daselbe zu besichtigen.

Wöchentliches Wochenkalender.

Donnerstag: Fronleichnamfest, geb. Feiertag. Gottesdienstschemata.

St. Bernhardskirche zu Meißen: 6 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt, Prozession und Lebeam, 1/8 Uhr Salvatorandacht. St. Trinitatiskirche zu Leipzig: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Predigt, feierliches Hochamt, Prozession und Lebeam, 11 Uhr hl. Messe, 3 Uhr feierliche Weiber, 6 Uhr Andacht. St. Laurentiuskirche zu Leipzig-Neudörf: 7 Uhr hl. Messe, vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 3 Uhr Weiber. Kath. Militärgeistliches zu Hofsta (Turnhalle, Rindenthieler-Küche): 8 Uhr Weichte, 9 Uhr Predigt und hl. Messe.

Briefkasten.

Herrn L. M., Leipzig. Ihre Entrüstung über die „Sünde wider den hl. Geist der Kunst“, weil Schiller's Werke in einzelnen kathol. Gegenden nur nach einer Verkümmelung derselben den Schülern als Erinnerung ausgeliefert wurden, indem die „Mäurer“ entfernt oder einzelne Stellen überlebt wurden, erscheint uns als eine Modebeugelei. Da möchten wir doch fragen: Sind die „Mäurer“ wirklich eine Gefahr für Kinder? Und geben Sie diese wirklich Ihren Meinen in die Hand? Dieses Nachspiel voll schauererregender Szenen, von dem der Dichter selber selbst nichts mehr hat wissen wollen? Als die „Mäurer“ im Jahre 1781 zum ersten Male in Mannheim aufgeführt wurden, sträubte sich die ganze Kritik dagegen. Ein deutscher Pöbel soll damals geäußert haben: Wäre er Gott und er hätte die Entsehung der „Mäurer“ vorausgesehen, so würde er die Welt nicht erschaffen haben. Da werden doch heute auch noch einzelne Schulbehörden

der Ansicht sein dürfen, daß das Stück für Schüler nicht passe. Die Protestanten nehmen so gern unsere Klaffler für ihren Glauben in Anspruch. Nun erinnern wir uns aber z. B. noch an folgendes Faktum: Ein norddeutsches Theater führte Goethes „Faust“ auf. Darin kommt, wie jedermann weiß, die typische Stelle vor:

„Hat sich ein Mäuglein angemacht Als wie der Doktor Luther.“ Die betreffende Bühne ging nun im Quindiel auf die Verehrung des „Reformators“ in jenem Lande her und ließ also deklamieren: „Hat sich ein Mäuglein angemacht, Das kommt vom vielen Futter.“ Nehmen wir diesen Reuten die Abänderung abel? Ganz und gar nicht! Der „Faust“ Goethes wird wohl auch noch der „Faust“ sein, wenn der Bittenberger Professor mit seinem runden Bäuchlein nicht darin vorkommt. Aber was dem Protestanten recht ist, muß und Anstalten billig sein: Wenden Sie, dann müssen Sie's auch uns gefallen.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus. Mittwoch: Margarethe. Anfang 1/8 Uhr. Donnerstag: Der fliegende Holländer. Anfang 1/8 Uhr. Königl. Schauspielhaus. Bleibt bis mit 2. September geschlossen. Residenztheater. Mittwoch: Lustige Ehe männer. Anfang 1/8 Uhr. Donnerstag: Der Gemeine. Anfang 1/8 Uhr. Centraltheater. Mittwoch: Im stillen Wäghen. Anfang 1/8 Uhr. Theater in Leipzig. Mittwoch: Neues Theater: Die verurteilte Blode. — Altes Theater: Marquise. — Schauspielhaus: Die Brüder von St. Bernhard. — Theater am Thomasing: Wiener Blut.

Kath. Bürgerverein zu Dresden. Mittwoch, den 21. Juni abends punkt 7/9 Uhr im Vereinslokale Bürger Kasino, gr. Brüdergasse, 1 Versammlung.

Ermäß. Eintrittskarten à 10 J zum Panorama international Gartenstr. 20, I. sind beim Vereins-Kassierer zu entnehmen. 4257 Der Vorstand.



Umzugs-Anzeige Werkstätten für kunstgewerbliche Möbel und Innendekorationen Matthesius & Hartmann verlegten ihre Ausstellungsräume nach Viktoria-Straße 9 part. u. I. Et. und laden zur Besichtigung derselben ergebenst ein.

Kreide-Porträts nach alten Photographien fertigt v. 3 Mk. Jan H. Reusch, Dresden, Marienstr. 1.

Berufs-Vorbildung Abteilungen für männliche und weibliche Bewerber. III. Beamten-Schule. Vorbereitung für Amtsbeförderungen zum Eintritt in die Beamten-Dienststellen.

Das kath. Kirchenjahr. Beilage zum Katechismus. Preis pro Heft 10 J. bei Reihenbestellungen billiger. Harmonia-Buchdruckerei Dresden, Pillnitzer Str. 43.

Zahn-Atelier befindet sich jetzt Dresden-A., Breite-Strasse 16, II. Gebisse festsetzend u. naturgetreu mit Gold u. Metall-Gehäusen, fern. auch ohne Gehörsgläser. Plombieren mit nur bewährten Materialien. Zahnziehen, Nervtöten usw. Mathous Dzwonkowski, Zahnkünstler.

Laue-Reichert, Dresden. Pensionat für Töchter gebildeter Stände. Gegr. 1876. Wieland-Strasse 5 (alleinbewohnte Villa mit grossem Garten).

Kinderwagen, Sportwagen Ruhe-Stühle. Dresden. Kinderwagen-Depot Paul Schmidt Dresden-A., Moritzstr. 7 J., Ecke König-Johannstr.

Dr. E. Webers Familientee bestes u. ältestes Hausmittel, welches für regelmäßigen Stuhlgang sorgt u. das Blut reinigt. E. Weber, Dresden-A., Hippelwälder Str. In vielen Apotheken od. direkt. Preis 50 J. Bon 3 Mk. ad franco. Kochungen weisse man zurüd.

FISCH-HAUS Dresden, Große Brüdergasse 15/17. Gute Feine, bestgepflegte Fische u. fremde Meere. Spezialität: ff. Herings-Salat. Um gütigen Zuspruch bittet Der Fischhändler.

Aug. Paul Hilger Manufaktur- und Leinenwaren Seminarstr. 2 BOUTZEN Seminarstr. 2 Wäsche + Eristagen + Schürzen in grösster Auswahl. Rester ganz besonders billig.

M. Wendt HOF-LIEFERANT Dresden, Prager Straße 1, nicht Ecke. Gebetbücher größte Auswahl in jeder Preislage.

LEIPZIG. Durch günstigen Einkauf verkaufe ich, so lange Vorrat reicht: Mousetine à Meter von 40 Pf. an. Waschseide à Meter von 50 Pf. an. Geraer Kleiderstoffe, schwarz u. farbig à Meter von 60 Pf. an. Seide in allen Farben à Meter von 90 Pf. an. Stangenlein 180 breit 80 Pf., 48 breit 50 Pf. Dowlas zu Bettbüchern 170 breit à Meter 100 Pf. Warchent à Meter 45 Pf. Veronika Clemen Leipzig, Süd-Strasse 7, I.

Der Frauenbart wird nur durch Elektricität sicher entfernt. Keine Narben. Schmerzlos. Honorar mäßig. 3890 Frau L. Kniebel, Dresden, Schwannstr. 37, II.

NEUESTE Tafel, Kaffee-Thee- u. Waschgeschirren, Küchensachen Crisall zu Brautausstattungen. Königl. Hof Carl-Anhäuser König-Johann-Strasse

Ein längeres kath. Hausmädchen von auswärts per 1. Juli gesucht. Gef. Off. unter I. L. 287 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erd.

Gut empf. Kochfrau für alle vorkomm. Gelegenheiten. Dresden, Moritzstr. 13, 4. Et., f.

Reizende Neuheiten in Gold- u. Silberwaren in reichster Auswahl. Theodor Scholze, Juwelier, Dresden 5a Schloss-Strasse 5a. Rasche Bedienung. Billige Preise.

Emil Künzelmann Dresden, Maximilians-Allee 5 Eingang: Moritz-Strasse. Reformbetten-Spezial-Geschäft für Erwachsene und Kinder. Stoppdecken, Kopfkissen usw. Billigste Preise. — Kataloge gratis.

Georg Frese, Dresden-N. Görlitzer Straße Nr. 27 empf. keine Brot- u. Weisbackerl d. geest. Herrschaft. zur gest. Beachtung. — Frühstück frei ins Haus. — Stellensteuer.

Ein an Blutkörperchen armes Blut. Mit ungefähr 15 Trillionen roter kleiner Blutkörperchen ist das Blut d. menschlichen Körpers an Gehaltstoff arm und deutet auf eine allgemeine Schwäche und Bleichsucht. Das Blut eines normalen Menschen enthält 25 Trillionen kleiner roter Blutkörper. Enthält es weniger als 25 Trillionen, gleicht es einer wässrigen und gehaltlosen Flüssigkeit und jeder Mann, jede Frau oder jedes Kind, in dessen Adern wässriges Blut zirkuliert, ist zu vergleichen mit einem fast leblosen Individuum. Was wäre wohl zu tun, um reines und an den wichtigen roten Blutkörperchen reiches Blut zu bekommen? Das beste Mittel, das imstande ist, dem Blute die richtigen Eigenschaften wiederzugeben, sind die Pink Pillen. Sie bekämpfen jegliche Arten von Schwachheit, geben dem Blute wieder die schöne rote Farbe, steigern den Appetit, erleichtern die Verdauung und stärken die Nerven.

Pink Pillen. Ein gebrauchtes Herren-Rad zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter I. K. 286 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Bei Berücksichtigung der angetündigten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung“ beziehen.

Druck: Harmonia-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Volksvereins, Dresden, Pillnitzerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

Was bietet der Gesellenverein?

Diese Frage behandelt in knapper übersichtlicher Weise das neueste sozialpolitische Flugblatt (Nr. 29) des Volksvereins für das katholische Deutschland, das die Notwendigkeit und Tätigkeit der katholischen Gesellenvereine zum Gegenstand hat, wie folgt:

1) Religiöse Belehrung und sittlichen Schut. — Alle (1130) Gesellenvereine versammeln ihre Mitglieder öfters zu religiösen Vorträgen und Unterweisungen. Nicht weniger als 210 tun es Woche für Woche, die übrigen fast alle 14 Tage.

2) Unterricht und Fortbildung. — In nicht weniger als 525 Vereinen erhalten die Mitglieder Unterricht im Schreiben, Rechnen, Geschäftsaussatz, Buchführung, Wechsellehre usw. Dazu kommen 205 Fachabteilungen für die einzelnen Gewerbe in 75 Vereinen, die sich der speziellen fachlichen Ausbildung ihrer Mitglieder annehmen, besondere Unterrichtskurse und Ausstellungen veranstalten, Fachbibliotheken und Fachzeitschriften zur Verfügung der Teilnehmer stellen. 850 Vereine verfügen über eine eigene Vereinsbibliothek. Die Gesamtsumme, die in dem einen Jahre 1904 für Unterrichtszwecke verausgabt wurde, betrug 133 000 Mark, wobei nicht unberücksichtigt bleiben darf, daß in überaus zahlreichen, vielleicht den meisten Fällen der Unterricht seitens opferwilliger Lehrer kostenlos erteilt wird.

3) Wanderunterstützung und Hospitien. — 102 000 wandernde Gesellen wurden beispielsweise im Jahre 1904 mit einem Kostenaufwande von 61 000 Mark beherbergt und verpflegt. 344 Vereine können ihnen dazu eigne Hospitien zur Verfügung stellen, die übrigen wenigstens jederzeit geeignete Schlafstellen und Logis nachweisen.

4) Sparkassen. Das Jahr 1904 brachte den 540 Vereinsparkassen wiederum eine Einlage von 1 1/4 Millionen Mark, und vier Millionen Mark bildeten am Schlusse des Jahres ihren festen Bestand. Wieviel Gutes ist davon in kommenden Jahren zum Wohle des Handwerkerstandes zu erwarten.

5) Krankenkassen. — Teils durch eingetragene Hilfskassen, teils durch Krankengeldzuschußkassen bieten 257 Vereine ihren Mitgliedern und Ehrenmitgliedern Gelegenheit, in trüben Tagen sich und die ihrigen vor bitterer Not zu schützen.

6) Zentralsterbekasse. — Diese jüngste Einrichtung des Verbandes katholischer Gesellenvereine besteht erst seit dem 1. Juli 1904, zählt aber schon 2000 Mitglieder in 60 Zahlstellen und konnte vom Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin als mustergültig bezeichnet werden.

7) Verbandsorgan. — Das wöchentlich 12—16 seitig in einer Auflage von 37 000 erscheinende „Kölpingblatt“ bietet den Gesellen gediegene Belehrung in allen Fragen ihres Standes und des öffentlichen Lebens, Nachrichten aus allen Gegenden des Verbandes und in seiner Unterhaltungsbeilage gesunde Lektüre.

Das Flugblatt dürfte bei der Vorbereitung für den katholischen Gesellenverein gute Dienste leisten!

Lausitzer Musikfest in Bautzen.

am 24. und 25. Juni 1905.

In kurzer Zeit ist das Exerzierhaus des hiesigen Regiments derart zu einer Musikfesthalle umgestaltet worden, daß seine ursprüngliche Bestimmung kaum noch zu erkennen ist. Die ganze innere, vorzüglich gelungene Ausstattung darf wohl als eine Sehenswürdigkeit bezeichnet werden und wird einen herrlichen Rahmen für eine Konzertveranstaltung vornehmsten Stiles bilden. Durch den neu geschaffenen Eingang an der Siebelseite der Paulstraße betreten wir die Wandelhalle, deren 1200 Quadratmeter große Fläche den Zuhörern Raum genug bietet zur Bewegung und Erholung vor und nach den Aufführungen und in den Pausen. An der linken Längswand erstrecken sich die Garderoben, an der rechten die Restaurationstische mit dem Buffet. Außerdem ist ein Toilettenzimmer für Damen und ein Raum für die Sanitätsabteilung eingebaut. Eine in voller Höhe errichtete Scheidewand trennt die Wandelhalle vom Festsaal. Beim Eintritt in diesen strahlt uns eine Lichtfülle von den frisch gemalten Wänden und der hochgewölbten Decke entgegen. Alles ist in einem feinen, lichtgrünen Tone gehalten. Die Tribüne, ein Bau von 400 Quadratmetern Fläche, steigt 4 Meter hoch und gestattet allen Zuhörern einen vollen Ueberblick über die Aufstellung der Mitwirkenden. Eine der schwierigsten Erwägungen bildet die Akustik. Nach den umfangreichen Vorkehrungen darf aber auf eine günstige Klangwirkung gerechnet werden. Noch sei bemerkt, daß auch ein Teil des Kasernenhofes den Festteilnehmern zugänglich ist.

Aus Stadt und Land.

— Mit dem großen Gartenfest im königlichen Palastgarten am Sonntag, den 9. Juli, ist auch diesmal wieder eine große Gabenlotterie verbunden, die unter der Leitung des Herrn Lotteriekollektors Strelbel steht. Aus den Kreisen der hiesigen Geschäftswelt sind besonders in den letzten Tagen zahlreiche wertvolle Gewinnegegenstände für diese Lotterie eingegangen. Bekanntlich haben auch König Friedrich August und die Königin-Witwe Carola Geschenke gestiftet bzw. in Aussicht gestellt. Der Protektor der Prinz-Johann-Georg-Stiftung, Prinz Johann Georg, hat dem Festausstich ein Bild des Königs Friedrich August in Generaluniform als Gewinnegegenstand zugeben lassen. Das Bild, eine künstlerisch ausgeführte Photographie in prachtvollem Eichenholzrahmen, ist nach einer der letzten photographischen Aufnahmen des Königs hergestellt. Auskünfte über das Fest erteilt Herr Oberkriegsrat Walde, Dresden-Striepen, Frankentstraße 6, 1. Etage.

— Der vor Sr. Majestät dem Könige am 2. Juli nachm. 5 Uhr stattfindende Korso blumengeschmückter Kraftfahrzeuge, wozu bereits über 300 Anmeldungen vorliegen, erweckt das lebhafteste Interesse aller Anhänger motorisch angetriebener Gefährte. Aber auch in den übrigen Bevölkerungskreisen sieht man dem 2. Juli mit Spannung entgegen, da, nach den Vorbereitungen zu

urteilen, eine Korsofahrt zu erwarten ist, wie sie in imposanterer Art wohl noch nirgends stattgefunden haben dürfte.

— Der verantwortliche Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, Nieme, wurde am Freitag vom Landgericht Dresden zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hatte in seinem Organ ein Inserat zum Abdruck gebracht, dessenwegen tausende von Straßenbahnbilletten seinerzeit beschlagnahmt und auch die betreffende Nummer der „Arb.-Ztg.“ konfisziert wurden. Der Inhaber des Verandhauses Paris, Kaufmann Dietel, der mit der Veröffentlichung der Annonce Sittlichkeitsvergehen begangen haben sollte, wurde freigesprochen. Die Straßenbahnbillette wurden aber nicht freigegeben.

Stolpen. Die von der Landesversicherungsanstalt des Königreichs Sachsen in Hohwalde bei Neustadt errichtete Lungenheilstätte, ein stattlicher Gebäudekomplex, nähert sich nunmehr ihrer Vollendung. Die mit allen zeitgemäßen Einrichtungen versehene Anstalt ist zur Aufnahme von 200 Kranken bestimmt.

Leipzig. Ein Leipziger Volksbureau, öffentliche gemeinnützige Rechtsauskunftsstelle, ist, wie in einer hier abgehaltenen Versammlung der christlichen Gewerkschaften mitgeteilt wurde, errichtet worden. Das Volksbureau erteilt gegen geringe Gebühr Auskunft in gewerblichen Streitigkeiten, die der Zuständigkeit der Gewerbegerichte unterstehen, über die Unfall-, Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung, über Arbeiterschutz, Vereins- und Versammlungsgesetz und Mietsrecht, ferner, soweit möglich, über alle Streitigkeiten, die dem Zivil- und Strafrecht, dem Armen- und Heimatsrecht angehören.

Wittweida. Seit Wochen sind die Vorbereitungen für das diesjährige große Technikumfest im Gange, das am 12. und 13. August (Sonntag und Sonntag) stattfinden wird. Diese Veranstaltungen tragen einen echt volkstümlichen Charakter, alle Kreise der Bürgerchaft, sowie viele Studierende des Technikums beteiligen sich an den einzelnen Unternehmungen. Besonderer Wert wird auf eine originelle und geschmackvolle Ausstattung des Festplatzes gelegt, welchen der Neumarkt und die umfangreichen Parkanlagen vor und hinter dem Technikum bilden.

Manchau. Zum Besten bedürftiger Feldzugsteilnehmer im Bezirk und in der Stadt bringen die hiesigen Militärvereine anfangs Oktober die Werningischen Festspiele „Deutschlands Erwachen, Erhebung und Einigung“ zur Ausführung. — Die Maschinenfabrik F. W. Ruck u. Sohn hier hat jetzt ihre 700. hydraulische Presse fertiggestellt, die für eine erzgebirgische Pappen- und Preßpapierfabrik bestimmt ist.

Plauen. Die Arbeiten zur Erweiterung des oberen Wohnhofes haben in den letzten Tagen begonnen. Er handelt sich zunächst um wesentliche Vergrößerung der Freiladungsanlagen, wozu sich ganz bedeutende Erdbewegungen nötig machen. Es müssen vor allem große Felsprengungen vorgenommen werden.

Annaberg. Bei dem deutsch-österreichisch-ungarischen Faszamentiererkongress in Weipert waren vertreten die Orte: Berlin, Wien, Chemnitz, Annaberg, Buchholz, Weipert.

— Aimee konnte sich die Sache nicht erklären. Wie war es denn möglich, daß der Vater ihre ärtlichen Briefe so ganz unberücksichtigt ließ; daß er ihr Unglück durch dieses verächtliche Stillschweigen noch verdoppelte?

Dadurch drang ein scharfer Dorn mehr in ihr blutendes Herz. Jedoch kämpfte sie tapfer das eigene Leid nieder und suchte den Stummer der Mutter zu erleichtern, indem sie ein Vertrauen in die Zukunft zeigte, das ihr, ach! täglich mehr und mehr entschwand.

Eines Tages benachrichtigte sie der Pförtner der Anstalt, daß der Briefträger sie zu sprechen wünsche. Das Herz klopfte ihr mächtig in freudiger Erregung.

Der Postbeamte stand im Hausflur und überreichte ihr ein fünffach versiegeltes Schreiben mit dem Stempel Paris.

Fräulein Mariel war aufs höchste erlaunt, alles richtig, ihr Name, selbst ihr Taufname. Mit zitternder Hand zerriß sie den Umschlag. Ein 500-Frankenchein fiel heraus nebst einem grauen, mit festen Schriftzügen bedeckten Vogen. Sie las:

„Gnädiges Fräulein!

Verzeihen Sie die Kühnheit, mit welcher ich diese Zeilen an Sie zu richten mir gestatte; ich darf wohl hoffen, daß Ihre kindliche Liebe diesen ungewöhnlichen Schritt entschuldigt. Ich kenne Ihre gegenwärtige Lage, wie auch Ihren rechtmäßigen Namen, den ich durch Zufall erfuhr, und welcher der Name eines lieben Freundes meines Vaters ist. Erlauben Sie mir, daß ich in Erinnerung an die Kameradschaft unserer Väter Ihnen den Geldschein zurücksende, den Madame Tolzheim die Freigebigkeit hatte, in Mont Dore für mich zu bestimmen. Es war das ein viel zu hoher Preis für meine kleinen Dienstleistungen. Nehmen Sie die Summe zurück, mein Fräulein, und lassen Sie dafür Ihrer lieben Kranken alle Pflege angedeihen, welche ihr Zustand erheischt. — Wenn die Vorsehung uns später wieder einmal zusammenbringt, und Sie es noch für nötig erachten, so können Sie diese Kleinigkeit berichtigen, welche durchaus keine Eile hat. Bis dahin, mein Fräulein, empfehle ich mich Ihnen und bitte Sie, den Ausdruck meiner Hochachtung entgegenzunehmen.
Dr. Duiffon.“

Aimee war beim Lesen dieses Briefes tief errötet, und Tränen des Jornes und der Scham traten in ihre Augen.

„Ein Almosen!“ rief sie bebend und wollte den Schein, der ihr in den Fingern brannte, von sich werfen.

Aber diese Aufwallung dauerte nicht lange. Ein Gefühl tiefer Niedergeschlagenheit trat an ihre Stelle.

„Wie kann ich mich nur dagegen auflehnen?“ keufzte sie. „Esse ich doch auch hier das Brot der Barmherzigkeit. Da ich nun arm bin, muß ich auch demütig sein.“

Langsam, den Blick auf die dunklen Steinstufen gesenkt, stieg sie wieder zum Krankenzimmer hinauf.

Unterwegs begegnete ihr Schwester Therese. Diese bemerkte die niedergeschlagene Miene ihrer Schutzbefohlenen und erkundigte sich nach der Ursache ihrer Traurigkeit.

Aimee reichte ihr den Brief und fragte: „Was soll ich tun? Soll ich das Geld behalten oder wieder zurücksenden?“

Es waren gar harte Wege und arg demütigende Schritte für die arme Aimee, und es kostete manche Träne, bis sie dem Aufsichtsrat des Hospitals ihre und der Mutter Armut geschildert hatte. Dieser, an solch traurige Berichte nur zu sehr gewöhnt, hörte sie gleichmütig an, unterzeichnete das übliche Formular und schickte die Wittstellerin zur Oberin des Krankenhauses.

Schwester Therese aber empfing das junge Mädchen mit liebevoller Teilnahme und aufmunterndem Wlde, sie las ohne viel Erklärungen den seelischen Schmerz und die dumpfe Verzweiflung in Aimees Augen und konnte leicht ermessen, wie es um das Gemüt der sterbenden Schauspielerin bestellt sein mußte.

Ihrer hehren Barmherzigkeit standen rührende Worte des Trostes und der Hoffnung zu Gebote, so daß Aimee um vieles vertrauensvoller zur Mutter zurückkehrte.

Einige Stunden später brachte ein Mietwagen, bezahlt mit dem letzten Silberstück, die Kranke in die Anstalt.

Die Sängerin lag schweigend da, von Zeit zu Zeit geschüttelt von heftigen Hustenanfällen, deren jeder ihr Leben in Gefahr brachte. Ohne eine Klage oder ein Wort des Bedauerns ließ sie sich aus dem vornehmen Hotel Henri IV. in das Bett Nr. 150 des St. Vinzenzhauses iberfuhren.

Unsonst sprach ihr Schwester Therese tröstend und ermutigend zu; unsonst auch iberhaufte Aimee sie mit Liebesworten: Regina verharrte in eigenem Stillschweigen. Sie schien weder zu sehen noch zu hören.

Erst als der Arzt an ihrem Bett erschien, öffnete sie weit die unheimlich glänzenden Augen und ihre Blicke verzerrten sich. Mit matter Hand versuchte sie den Doktor fortzuschieben, indem sie rief:

„Nein, nein, gehen Sie, ich will Ihren Beistand nicht, . . . lassen Sie mich sterben.“

Der Arzt schüttelte den Kopf und zog sich zurück, nachdem er für die hoffnungslos Daniederliegende einige Beruhigungsmittel verordnet.

Schwester Therese ibergab Frau Mariel der Obhut einer anderen Nonne und führte Aimee mit sich in ihre Zelle.

Dort setzte sie sich an ihrer Seite nieder, zog den Kopf des armen Kindes an ihre Brust und ließ sie in mütterlicher Bartlichkeit sich ausweinen. Sie strich nur mit sanfter Hand iber das dunkle Gesicht, das sich auf dem rauhen Erdensteine ausbreitete. Dann, als das Schluchzen allmählig leiser wurde, fing sie an, in die Wunde des Kinderherzens den Balsam himmlischer Tröstung zu giehen . . . Sie betete mit Aimee für die Kranke und mahnte sie, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken. Sie vergaß aber auch nicht die Anforderungen der Gegenwart. Um ihr einerseits die Trennung von der Mutter zu ersparen, andererseits aber auch in Anbetracht der Mittellosigkeit des jungen Mädchens bot sie ihr an, im Kloster zu bleiben.

„Eine unserer Schwestern ist zu ihrer Familie gereist,“ sagte sie, „ihre Zimmerchen würde Ihnen passen, nicht wahr? Sie können auch die Waisenzeiten mit uns einnehmen; dieselben sind zwar einfach, aber durchaus nahrhaft. Auf diese Weise haben Sie Gelegenheit, recht oft bei Ihrer Mutter zu sein und dieselbe mit uns zu pflegen.“

Aimee fand nicht Worte genug, um der guten Oberin ihre Erkenntlichkeit auszudrücken; diese aber wollte sich den Dankesbezeugungen schnell entziehen, schgte Berufspflicht vor und entfernte sich, nachdem sie die junge Be-

